

Anzeigenpreise:

Die Nebengesparte Anzeigenpreise 65 Pf., Anschlag 1.50 Pf., Reklamen die Zeitungs 3 Pf., Anschlag 6 Pf. Für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

Freie Presse

Bezugspreise:

In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 2 RM, 50 Pf., und monatlich 10 RM. Durch die Post bezogen kostet sie 10 RM. — 3 monatlich. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Eigene Redaktionen in: Alexandrow, Białystok, Chelm, Kalisz, Kowno, Konstantynow, Lwow, Lublin, Minsk, Pabianice, Rypin, Siedlce, Sokołów, Tomaszów, Łódź, Włocławek, Żyrardów, Żywiec.

Nr. 338

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Ein festes Ziel.

Eine der Ursachen des Sturzes Paderewskis war die, daß er kein Programm, kein festes Ziel hatte, dem zuzustreben seine Aufgabe gewesen wäre. In einem Staate, wie Polen aber wäre ein plan- und zielloses Regieren gleichbedeutend mit politischer Passivität. Stillstand bedeutet jedoch Rückschritt, und Polen darf nicht rückwärts schreiten, wenn es im Rate der Völker eine Rolle spielen will, im Gegenteil: die Männer, die das Staatsruder führen, müssen ein festes Ziel vor Augen haben, ein Ziel, dessen Erreichung dem Lande eine glückliche Zukunft verheißt, denn tappt die Regierung ziellos im Dunkeln, so kann sie auch vom Volke keine zielbewusste Arbeit verlangen.

Der neue Ministerpräsident Skulski hat im Sejm sein Programm, seine Ziele dargelegt, wenn er auch nicht viel mehr zu sagen vermochte, als sein Vorgänger. Namentlich in bezug auf die innere Politik ist sein Programm, welches auch das der Reichstagsmehrheit ist, umfangreich und läßt erhoffen, daß, bleibt Skulski längere Zeit am Ruder, in unseren verworrenen innerpolitischen Verhältnissen eine Wendung zum Besseren eintreten wird, vorausgesetzt, daß er auch den unbegrenzten Willen und die Kraft haben wird, seine Pläne zu verwirklichen und nicht einen Fußbreit von dem Ziele abzuweichen, das er sich gesteckt hat.

Welch' schönes Ziel ist die Befriedigung der elementarsten Wünsche der breiten Volksmasse! Wie schön klingt es, wenn die Regierung die Durchführung gesellschaftlicher Reformen im Sinne weitgehendster demokratischer Grundgesetze verspricht, wenn sie laut verkündet, daß alle Bürger vor dem Gesetze gleich sein sollen und zwar so, daß keinerlei Rücksichten und Einflüsse diesen Grundgedanken umstoßen können. Die Deutschen in Polen werden Herrn Skulski für diese Worte dankbar sein. Sie haben es mehr denn einmal betont, daß sie nichts anderes herbeisehnen, als in dem Lande, das ihnen eine zweite Heimat geworden ist, für deren Größe, Glück und Wohlfahrt sie Gut und Blut opfern wollen, für gleichberechtigte Bürger gehalten zu werden. Die vorige Regierung hat zwar auch hin und wieder, wenn auch ganz schwach, erklärt, daß sie keinen Unterschied machen wolle zwischen der Kernbevölkerung und den anderssprechenden Bewohnern Polens, doch es fehlte dem guten Willen oft die Tat. Wenn aber Herr Skulski seinen Versprechungen treu bleiben und keine Scheidung der Bevölkerung in Nationalitätsgruppen dulden, sondern allen polnischen Staatsbürgern die gleichen Rechte einräumen wird, so werden wir uns freuen.

Wenn Herr Skulski die Austrottung der heftigsten, nachlässigen und willkürlichen Vandalen ankündigt, so wird dies dem Staate nur von Nutzen sein. Wir haben noch keinen Grund, ihn nicht zu glauben, daß er keine staatlichen Schandgebilde dulden wird, man glaubt ihm, daß er es auch mit dem Versprechen aufrichtig meint, alles Mögliche in Bewegung zu setzen, um dem Volke das schwere Dasein, den Kampf um tägliche Brot zu erleichtern, der arbeitenden Bevölkerung unter der Arme zu greifen und den Arbeitslosen Hilfe zu bringen. Es bleibt nur noch der Wunsch zu äußern, daß er auch die Mittel und Wege finden möge, seine guten Absichten und Pläne in die Tat umzusetzen.

Doch die Arbeit, und zwar eine intensive Arbeit muß bald, muß sofort aufgenommen werden, denn das Feld liegt brach da, es kann keine Früchte tragen, wird es nicht bald bestellt. Und Eile tut not, die Saat zu streuen, die einst aufgehen soll als Frucht.

H. K.

Marjan Seyda bei Minister Patel

Die „Gazeta Warszawska“ schreibt: Der Minister des Auswärtigen Patel konferierte am Mittwoch mit dem Abg. Marjan Seyda, den, wie man getraut, die Mehrheit des Landtages als Kandidat für den Unterstaatssekretärposten in die im Ministerium vorgezogen hat, wobei sie sich gleichzeitig für Jan Dombiski als zweiten Unterstaatssekretär aussprach. Wie wir erfahren, hat der Abg. Seyda den Minister Patel, sich durch keine persönlichen Rücksichten persönlich zu binden, weil die Verlegung der Unterstaatssekretärposten im Interesse des Auswärtigen durch Seyda ohne Zweifel grundsätzlich nicht erwünscht sei, da sonst eine eventuelle Krise im

Frankreich zur Nachgiebigkeit bereit.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Am Freitag versammelte sich wieder der Oberste Rat noch die Kommission der Sachverständigen. Sonnabend vormittag wurden die französischen Forderungen hinsichtlich der Entschädigung für die bei Scapa Flow versenkten Schiffe unterbreitet. Die Vertreter Frankreichs seien zur Nachgiebigkeit in der Frage der Annahme älterer Kreuzer u. zu Zugeständnissen in der Frage der Ablieferung von Hafensmaterial bereit. Die Verhandlungen gehen ihrem Ende entgegen. Die Marinekommission, die nach Berlin abgereist ist, wird sich nach Danzig und Hamburg begeben, um die von den Deutschen angegebenen Daten zu prüfen.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Der Oberste Rat hat die Frage der Entschädigung für die versenkten deutschen Schiffe noch nicht erledigen können, da die englischen Delegierten erklärten, in dieser Frage noch keine Weisungen aus London erhalten zu haben. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung wird feststellen wollen, wieviel Hafensmaterial die Deutschen abliefern können.

Die deutsche Kommission in Paris.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Am Sonnabend sind hier zwei Mitglieder der deutschen Kommission eingetroffen, die die Ausführung der Friedensbedingungen überwachen soll, und zwar Major von Michalis und

Kablnett nicht nur die Minister, sondern auch die Unterstaatssekretäre stützen würde, was einer Stetigkeit der Arbeit des Ministeriums im Wege stehen würde. Abg. Seyda bemerkte noch, daß er die Ernennung zweier Unterstaatssekretäre aus sachlichen Gründen für unerwünscht halte. Seinerseits empfahl Seyda Josef Wielowiejski, früher Mitglied des polnischen Nationalausschusses in Paris, als Kandidaten für den Unterstaatssekretärposten im Ministerium Patels. Minister Patel antwortete, daß er die Vorschläge der Landtagsmehrheit annehmen möchte, die er als nollendete Tatsache vorgefunden hätte, und bat den Abg. Seyda, sich diesen Vorschlägen geneigt zu zeigen. Der Abg. Seyda formulierte die Bedingungen, unter denen seine Arbeit für das Ministerium des Auswärtigen von Nutzen sein könnte. Der Minister erklärte, daß er keine Entschlüsse in der Angelegenheit der Unterstaatssekretäre erst nach seiner Rückkehr von Paris nach London fassen werde.

Oesterreich und die Entente.

Aus Wien wird gemeldet: Dieser Tage erließen beim Staatskanzler Dr. Renner ein Beamter des Obersten Rates, um ihm eine von Clemenceau unterfertigte Note zu überreichen. Der Beamte bemerkte hierzu, daß die in dieser Note wiedergegebenen Entschlüsse spontan und aus eigener Überzeugung gefaßt und schon vor dem Erscheinen des Staatskanzlers beim Obersten Rat festgelegt worden seien. Der Wortlaut der Note ist folgender:

„Herr Staatskanzler! Die Aufmerksamkeit der alliierten und assoziierten Mächte wurde auf gewisse Agitationen gelenkt, die von verschiedenen Seiten den Zusammenhalt und sogar die Integrität der österreichischen Gebiete bedrohten. Die vom Völkerbündnis gebotenen Schritte, um das Selbstbestimmungsrecht dieser Provinz anzuerkennen zu lassen, fallen mit jenen Bewegungen zusammen, die sich dahin richten, sei es den Bezirk von Salzburg, sei es Tirol, in den Wirtschaftskreis benachbarter Staaten einzubeziehen, sowie mit den in den einmaligen westlichen Komiteen Ungarns macher seinen Bewegung zur Verankerung einer Volksabstimmung, die in dem diese Gegenden Oesterreich zugehörigen Verträge nicht vorgesehen ist. Die alliierten und assoziierten Mächte sind der Ansicht, daß,

von Bötticher. Diese Kommission wird sich auch mit der Frage des Abtransports der deutschen Truppen aus den an Polen fallenden Gebieten sowie aus den Abstimmungsgebieten befassen. Die übrigen Mitglieder der Kommission mit Herrn von Simson an der Spitze sind am Sonntag in Paris eingetroffen.

Lloyd George reist nach Paris.

Amsterdam, 22. Dezember. (Pat.)

„Telegraaf“ meldet, daß Lloyd George am 30. Dezember nach Paris reisen wird.

Bombenattentat auf Lord French.

London, 22. Dezember. (Pat.)

Irländer verübten auf den Lord-Marschall French ein Attentat. Am das Automobil anzuhalten, in dem French fuhr, stellten sich etwa 20 Männer auf die Straße. Als das Auto näher kam, wurde eine Salve abgefeuert. Dem Chauffeur gelang es, glücklich auszuweichen und weiter zu fahren. Das hinter dem ersten folgende zweite Auto wurde infolge einer Bombenexplosion vollständig zerstört. Im dritten Auto saßen Soldaten, die einige Schüsse abfeuerten. Es wurden insgesamt vier Bomben geworfen. Einer der Attentäter wurde getötet. Man fand zwei Revolver bei ihm.

500 Menschen im Ozean umgekommen.

London, 22. Dezember. (Pat.)

Der Dampfer „Kienchin“, der außer der Besatzung 530 Passagiere an Bord hatte, ist während eines Sturmes auf dem Atlantischen Ozean untergegangen. Nur 37 Personen konnten gerettet werden.

wenn die trennenden Kräfte in irgend einem dieser Punkte zum Durchbruch gelangen sollen, eine solche Trennung das völlige Zerfallen des österreichischen Staates nach sich ziehen und das Gleichgewicht Mitteleuropas zerstören könnte.

Die alliierten und assoziierten Mächte wollen daher keinerlei Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie entschlossen sind, die territorialen oder sonstigen Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain aufrecht zu erhalten und ihre genaue Anwendung durchzuführen. Von diesem Gedanken geleitet, hat der Oberste Rat folgende Entschlüsse angenommen, die er durchzuführen entschlossen ist, und ich die Ehre habe, in seinem Namen mitzuteilen:

Von dem Wunsche geleitet, den Bestand Oesterreichs in den Grenzen sicherzustellen, die ihm angewiesen worden sind, und entschlossen, die Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain zur Geltung zu bringen, erklären die alliierten und assoziierten Mächte, daß sie sich allen Versuchen widersetzen, die geeignet sind, die Integrität des österreichischen Gebietes zu beeinträchtigen oder sie im Gegensatz zu den Bestimmungen des Artikels 28 des erwähnten Vertrages in irgend einer Weise, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, die politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit Oesterreichs beeinträchtigen könnten. Genehmigen Sie, Herr Kanzler, den Ausdruck meiner ganzen Hochachtung.

(gez.) Clemenceau.

Der deutsche Einheitsstaat.

Berlin, 21. Dezember.

In der preussischen Landesversammlung wurde die Debatte über den Antrag der Mehrheitspartei betreffend Errichtung des deutschen Einheitsstaates zu Ende geführt und der Antrag mit 210 gegen 32 Stimmen angenommen. In dem Antrag ersucht die Landesversammlung die Staatsregierung sofort und noch vor Einbringung der endgültigen Verfassung die Reichsregierung zu veranlassen, mit den Regierungen aller deutschen Länder über die Errichtung des deutschen Einheitsstaates in Verhandlungen einzutreten.

Die Auslandsunruhen in Spanien.

Paris, 21. Dezember.

„Le Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid vom 16. Dezember, abends, welches besagt: Infolge des Ausstandes der Arbeiter

der Gas- und Elektrizitätswerke sind die unteren Stadtviertel ohne Licht. Die Ausständigen benutzen die Dunkelheit, um schwere Beschädigungen an den Straßenbahnlinien anzurichten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 9 Uhr kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und den Ausständigen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. In Barcelona begingen die Terroristen Ausschreitungen und verschonten dabei nicht einmal die Kirchen. So wurde in der Kirche San Jose während eines Trauergottesdienstes von einem Soldaten unter einer Bank eine Bombe gefunden, deren Zündschnur brannte. Der Soldat konnte sie noch rechtzeitig löschen. Die Ausprägung dehnt sich über ganz Katalonien aus. Der soziale Konflikt nimmt immer schärfere Formen an.

Totales.

Lodz, den 23. Dezember 1919

Nicht ziellos abwandern!

Wiederholt ist in der „Lodzer Freien Presse“ nachdrücklich vor dem Zuzug nach Polen gewarnt worden. Leider ist dieser auf richtige Warnung ungehört verhallt. Welche bittere Folge das In-den-Wind-Schlagen dieser gutgemeinten Warnung haben kann, beweist die traurige Tatsache, daß dieser Tage auf dem Kalischer Bahnhofe, 41 Frauen einetroffen sind, die zu ihren in Deutschland beschäftigten Männern reisen wollten. Da sie die erforderlichen Reisepässe nicht besaßen, wurden sie von den Behörden zurückgewiesen. Völlig mittellos kehrten sie nach Lodz zurück, wo sie nun, völlig obdachlos, sich in überaus trauriger Lage befinden. Viele der Frauen besitzen Kinder — oft bis zu fünf, darunter Säuglinge — und wissen jetzt nicht, wie sie sie vor dem Hunger und der Kälte schützen sollen.

Es muß wieder und wieder darauf hingewiesen werden, daß ein blindes In-die-Welt-Fahren völlig zwecklos ist, ja die übelsten Folgen haben kann. Wenn ein Lodzer Einwohner in Deutschland arbeitet und den Wunsch hat, seine Familie nachkommen zu lassen, muß er vor allem durch seinen Brotherrn einen Arbeitschein ausstellen lassen, der von der Polizeibehörde seines Wohnortes beglaubigt werden muß. Diesen Schein schickt er seiner Frau zu, die auf Grund desselben bei dem Ministerium der Auslandsreise beantragt.

Das ist jedoch noch nicht alles. Der Mann muß, nachdem er die Bestätigung, daß er in Deutschland in Lohn und Brot steht, seiner Frau zugesandt hat, für diese und seine Kinder die Einreisegenehmigung der deutschen Regierung erwirken, ohne die kein polnischer Staatsangehöriger über die deutsche Grenze gelassen wird. Diese Einreisegenehmigung ist beim Auswärtigen Amt in Berlin schriftlich zu beantragen. Nach Empfang derselben ist es sofort der in Lodz weilenden Frau zuzusenden, die in der Zwischenzeit wohl in den Besitz des Auslandspasses gelangt sein wird. Erst dann kann sie die Reise antreten.

Bis dahin ist es ein Verbrechen an sich selbst und seinen Kindern, den Hausstand aufzulösen. Da das Besorgen eines Auslandspasses mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, wird die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten, Rozwadomskistr. 17, wohl nicht abgeneigt sein, diesen hilflosen Frauen zu helfen.

Ohne Paß und Ausreisegenehmigung nach Deutschland fahren zu wollen, ist eine Wahgalerei. Die Polizei in Polen wird solche Reisende in Zukunft unweigerlich auf den Schab nach Lodz schaffen lassen, und was das heute bedeutet, ist wohl überflüssig zu erklären.

Darum nochmals: nicht sinnlos ins Blaue hinein reisen!

Weihnachtsfest im Deutschen Schul- und Bildungswerke. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstaltet der Verein am Freitag, den 26. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, in der Turnhalle in der Zakonnastraße 82 ein Weihnachtsfest für seine Mitglieder und eingeführte Gäste. Für gute Unterhaltung ist durch ein kurzes, aber gediegenes Programm (Musikvorzüge, Gesang, Theateraufführung) bestens gesorgt. Darauf folgt ein gemütliches Tanzen. Bist du und deine Lieben dem Festteilnehmen zur Verfügung. Das Lokal wird diesmal gehörig geschmückt sein; außer der Gasheizung sorgen 4 neue speziell für

das Fest aufgestellte Defen für eine angemessene Temperatur. Einladungen für einzuführende Gäste können heute von 6—8 Uhr abends in der Vereinsbibliothek, Petrikauer Straße 243, in Empfang genommen werden.

Weihnachtsfeier in der Frauenanstalt „Kochanowska“ findet am 25. Dezember um 6 Uhr abends statt. Das Programm umfaßt folgende Nummern: „Weihnachtsmärchen“, Komödie in 2 Teilen von L. Rudowski, „Weiße Chrysanthemen“, eigene Pieder von M. Stypel, eine „komische“ Polka, einen aktuellen Marsch, „Schade um den Schnurrbart“, Operette von L. A. Dmowski.

Einen Weihnachtsabend veranstaltet am 2. Feiertag 5 Uhr in der Klinkstraße 139 der Verein „Cantate“. Das Programm sieht vor: Chorgefänge, Aufführungen, wie Singspiele, lebende Bilder, Musikvortrage, unter der Leitung des Musikdirektors S. Canial. Durch Mitglieder des Vereins eingeführte Gäste sowie Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Schul-Weihnachtsfeier. Am Sonntag, den 21. Dezember, fand in der Schule Nr. 15 (Neue Jarzowski 68) eine Weihnachtsfeier für die Kinder statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier wurde vom Herrn Oberlehrer Kohnmann mit einer ergreifenden Ansprache an die Eltern eröffnet. Redner wies darauf hin, daß in diesem Jahre wieder 4 Klassen eröffnet wurden, so daß bis jetzt 500 Kinder in der Schule untergebracht sind. Nachdem von einem Kinderchor mehrere Lieder vorgetragen wurden, gelangten mehrere Gedichte zur Ausführung. Besonders Eindruck machte der Vortrag „Die Reise nach Charlottenland“. Zum Schluß hielt Herr Oberlehrer Kohnmann noch eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß sich in der Schule Kinder befinden, deren Eltern nicht instande sind, Feste und Bänder für ihre Kinder zu kaufen. Das Opfer, das beim Auszug eintommen wird, sei zum Ankauf von Büchern und Festen für arme Kinder bestimmt. Der der Feier bewohnende Schulkol Herr Artur Eisenbraun spendete zu diesem Zweck 500 Mark. Beim Auszug kamen 124 Mark 83 Pfg. ein.

Weihnachtsgrüße aus dem Heere. Die unterzeichneten Soldaten aus Lodz, gegenwärtig in Etage bei Belg (Offizieren), Freunde und Gönner der „Lodzger Freien Presse“, senden durch unsere Vermittlung ihren zahlreichen Freunden und Bekannten die herzlichsten Weihnachtsgrüße: Art. Ulbrich, Leo Reise, A. Blin, J. Reimisch, R. Wente, S. Rogowski, A. Gieschmiak und J. Goldwag.

Leure Feiertage. Weihnachten steht vor der Tür. Erwartungsvoll sind nicht nur die Kleinen, auch die Großen freuen sich auf das Fest, das ihnen Abwechslung bringen soll im Einerlei des Alltags. Allein die Hausfrau blickt mit sorgenvollen Bedenken den Festtagen entgegen; ihrer ist das schwere Kunststück, mit dem ihr knapp zugemessenen Feiertagsgeld alles schön und herrlich herzurichten. Der Kinder Bekleidung erwartet etwas ganz besonders gutes zu Weihnachten und auch der geizige Hausvater möchte einmal anders, besser, speisen als sonst. Das ist jedoch leichter gewünscht als besorgt. Was schon die Herstellung des Kuchens allein kostet! Und die geplagte Hausfrau rechnet:

Weizenmehl das Pfund 6 M., Butter 48 M. das Quart Eier 22 M. die Mandel, Zucker 20 M. das Pfund, Kaffee 16 M. das Pfund, Mandeln 28 M., Vanille 1 M. die Stange, Nohn 8 M. das Pfund, Gelee 10 M. das Pfund, Backpulver 50 Pfg. das Päckchen, Honig für Pfefferkuchen 17 M. das Pfund. Jetzt die anderen Sachen: 1 Pfund Schweinefleisch kostet 7 M., Kalbfleisch 6 M., Rindfleisch 5 50 M., Weih-

nachtskarpfen 7 50 M., eine Gans 120 M., eine Ente 50 M., ein Gans 45 M.

Nun ist noch der Christbaum zu besorgen. Ein einigermaßen anständiger, nicht zu hoher Baum kostet seine 25—35 M. Zum Christbaum gehören Kerzen; sie kosten 30 M. das Pfund, der Christbaumschmuck ist noch vom Vorjahre her vorhanden, braucht also nicht neu angeschafft zu werden. Gott sei Dank, denn heute ist er ja gar nicht zu bezahlen. Walnüsse — es muß einmal auch ohne Gold gehen: „alles Gold dem Vaterland!“ — kosten 8 M. das Pfund, Apfel 4 M. Für die Bescherungsschüssel der Kleinen sind noch kleine Nüsse zu besorgen, die auch ihre 18 M. das Pfund kosten, ein Pfund Buderware muß mit 25 M. bezahlt werden, ein kleines Päckchen Schokolade kostet 15 M., der Pfefferkuchen 16 M. das Pfund, die bade ich aber selbst, schließlich kann man noch ein Pfund Feigen für 16 M. erstehe.

Das wäre wohl alles. Ja! Brot brauche ich ja auch noch! Ohne Karten kostet es 3 M. Dann müßte eigentlich noch ein Blumenstrauß auf den Tisch; wir werden aber wohl auf ihn verzichten müssen, denn ein Chrysanthemum kostet „bloß“ 6 M.

Die Stadthauptkasse und die Steuerkasse des Magistrats werden am 24. Dezember nur bis 11 Uhr vormittags tätig sein.

Lehrerkurse des polnischen Schulvereins. Der Herr Schulpflicht der Stadt Lodz ersucht — wie uns geschrieben wird — in einem Schreiben vom 16. d. M. den Vorstand des Deutschen Lehrervereins, seinen Mitgliedern bekannt zu geben, daß der polnische Schulverein vom 29. Dezember 1919 bis 6. Januar 1920 Kurse für Lehrer und Lehrerinnen der allgemeinen Schulen veranstaltet. Diese Kurse bezwecken die Vertiefung der allgemeinen und der Fachbildung der Lehrerschaft, sowie die Anregung zur Förderung der Bildung unter den breiten Volksmassen. Die angegebene Zeit wird über 300 Vorträge aus dem Gebiete der Pädagogik, Didaktik und Methodik der allgemeinbildenden Fächer gewidmet sein. Der Herr Schulpflicht gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Lehrerschaft sich nicht gleichgültig zu dieser Mitteilung verhalten wird.

Kleidungsstücke und Schuhe für Schul-kinder. Die Schuldeputation des Magistrats ist bereits 4 Tage lang mit der Verteilung von Kleidungsstücken und Schuhen an die ärmsten Kinder der städtischen Volksschulen beschäftigt. Die Gaben stammen zum Teil aus der amerikanischen Spende, zum Teil sind sie von der Schuldeputation für 115 000 Mark angekauft worden. Raum 5 Proz. der bedürftigen Kinder können mit den Geschenken bedacht werden.

Das Deutsche Gymnasium bittet um mitzuteilen, daß dem Wunsche vieler Eltern nach einer Wiederholung der Weihnachtsfeier leider nicht entsprochen werden kann, weil die mitwirkenden Schüler und Schülerinnen durch die drei Vorstellungen übermüdet sind.

Die Konsulate in Warschau. Die Adressen der Konsulate der fremden Staaten in Warschau sind folgende: Brasilianisches Konsulat Wilcza 34, Vereinigte Staaten Jerolimiska 45, Dänisches Konsulat Bierzowa 8, Griechisches Konsulat Polka 16, Spanisches Konsulat Jerolimiska 30, Holländisches Konsulat Sniadeckich 11, Norwegisches Konsulat Spokocznia 1, Persisches Konsulat Bierzowa 11, Portugiesisches Konsulat Sniadeckich 11, Serbisches Konsulat Zielna 37, Französisches Konsulat Alje 102, Japanisches Konsulat Zielna 45, Jugoslawisches Konsulat Wilcza 33, Rumänisches Konsulat Hotel „Bristol“, Italienisches Konsulat Grabiego Fredry 6, Liquidationsabordnung Österreich-Ungarns Jerolimiska 70.

1 1/2 Pfund Weihnachtszucker? Die Verpflegungsdeputation bringt den Kooperativen zur Kenntnis, daß Zucker für die 116. Periode nur gegen den Abschnitt 18, gerechnet zu 1 1/2 Pfund, verabsolgt wird.

Ein polnisches Vizekonsulat in Essen. Am 5. Januar beginnt das neugeschaffene Vizekonsulat der polnischen Republik in Essen seine Tätigkeit. Die Kanzlei dieses Konsulats befindet sich in der Ruffenallee 80, in der Nähe des Hauptbahnhofes. Vizekonsul ist Herr Leon Barakowski. Der Wirkungsbereich des Konsulats erstreckt sich auf ganz Westfalen und den unbesetzten Oberrhein.

Große Silberkermaskerade. Uns wird geschrieben: Am Mittwoch, den 31. d. Mts., um 11 Uhr abends findet im Konzerthause eine große Silberkermaskerade „Auf der silbernen Erbsel“ statt. Das Programm der Maskerade weist auf: Konzert des Lutzer Symphonie-Orchesters und verschiedene Ueberraschungen. Einzelheiten werden noch mitgeteilt werden. Karten sind bereits im Konzerbüro von Alfred Strauch, Dylestraße 12, und bei Friedberg und Rog, Petrikauer Straße 90, zu haben.

Der Dezerent der Schuldeputation Dr. Kopinski begibt sich nach Krakau, um sich dort mit der Einrichtung der Schulbaracken bekannt zu machen.

Schulferien. Gestern begannen in den städtischen allgemeinen Schulen die Weihnachtsferien, die bis zum 7. Januar einschließlich dauern werden.

Abgelehntes Gesuch. Der Magistrat hat in der letzten Sitzung beschlossen, das Gesuch der städtischen Sanitätsärzte um Gehaltserhöhung abzulehnen.

Verringerung der Zahl der Armenbezirke. Es wurde beschlossen, die städtischen Armenbezirke von 3 auf 2 zu verringern. Die Unterstufungen werden von Neujahr ab einmal monatlich ausgezahlt werden.

Requirierung des Hotels Bristol. Auf Grund des Dekrets über die Einquartierung von behördlichen Institutionen und Personen steht dem Wohnungsamt das Recht zu, Häuser und Wohnungen zu requirieren. Von diesem Recht macht das Amt bei der Requirierung des Hotels Bristol für die Lodzer Wojewodschaft zum ersten Mal Gebrauch. Sämtliche Mieter dieses Hauses haben den Befehl erhalten, die Wohnungen am 1. Januar 1920 zu räumen.

Rabbinerfeminar. Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat, der „Jüd. Pressezentrale in Zürich“ zufolge, der Mischchorganisation in Polen die Konzeption zur Gründung eines Rabbinerfeminars „Tachlemoni“ erteilt.

Kohnaphtha für industrielle Zwecke. Der erste Dampfkessel in Lodz, der mit Kohnaphtha geheizt wird, wurde in der Fabrik der Gebr. Samet in Betrieb gesetzt.

Vigamie. Uns wird nachstehender interessanter Vorfall berichtet. Der Expedient der Firma Silberstein Robert Starowski, 30 Jahre alt, der am 25. Februar 1911 in der Lodzer ev. St. Johannisgemeinde Fel. Helene Höbner heiratete, ist am 22. November 1919 eine zweite Ehe eingegangen, ohne von seiner ersten Gattin geschieden worden zu sein. Die Trauung mit Fel. Sophie Wierska fand in der katholischen St. Josefkirche zu Lodz statt. Bezeichnet ist die Tatsache, daß die Zeugen der zweiten Trauung: Jahnarz, Wincenty Wlobacz, 47 Jahre alt (der Schwager der Braut) und Friz Wolin, Radwanstraße 49, um das Bestehen der ersten Ehe wußten. Auch die zweite Gattin soll gewußt haben, daß ihr Bräutigam nicht geschieden ist. Der Vigamist gab an, geglaubt zu haben, daß

durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche die erste Ehe aufgelöst sei. Seine erste Gattin befand sich zur Zeit der zweiten Trauung in Polen, wohin sie gefahren war, um Arbeit zu suchen. Starowski hatte seine erste Frau vorher nach Rußland geschickt, wo sie Arbeit suchen sollte. Augenscheinlich wollte er sie aus dem Wege schaffen, damit sie ihn in seinen Plänen nicht hindere. Wie wir hören, ist die Angelegenheit zur Kenntnis des Staatsanwalts gebracht worden.

Plötzlicher Tod. Gestern vormittag gegen 11 Uhr brach in dem Hause Sredniastraße 1 plötzlich der langjährige Buchhalter der Firma Wilhelm Sandau, A. Slobki, zusammen und starb in wenigen Minuten. Augenscheinlich hatte ein Herzschlag seinem Leben ein frühes Ziel gesetzt.

Bergigung durch Sublimatgenuss. Im Bonialowski-Park in der Panfiststraße vergifteten sich vorgestern abends zwei Schülerinnen der Schule von Frau Bendowska, und zwar die 18-jährige Salomea Senczeta, wohnhaft in der Benediktenstraße 19, und die gleichfalls 18-jährige Selina Sewi, wohnhaft in der Benediktenstr. 3. Die beiden Lebensmüden hinterließen zwei mit Adressen versehene Karten. Die Ursache des Vergiftungsaktes ist unbekannt. Die jungen Mädchen wurden im schwersten Zustande in das Hospital in der Sandomierskastraße 44 gebracht. Von dem Vorfall wurde die Staatsanwaltschaft benachrichtigt.

Fund einer Handgranate. Vorgestern fand der Wächter des Hauses 7 in der Allee des 1. Mai (Schulze Passage), Michal Wojciechowski, auf der Handstreppe eine Handgranate, die den Untersuchungsbehörden überliefert wurde.

Börsenachrichten. Die Warschauer Telegraphenagentur bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Die Polnische Telegraphenagentur verleiht an Abonnenten die Nachrichten der Warschauer Börse. Die Zustellung erfolgt täglich um 12 Uhr 45 Min. mittags.

Theater und Konzerte.

In der „Freien Bühne“ gelangte Sonntag nachmittag „Der verwunschene Prinz“, Märchen in 3 Akten mit Gesang und Tanz, zur Aufführung. Da es eine Kinderdarstellung war, zog der Regent seinen fünfjährigen Sohn als Sachverständigen hinzu und ließ ihn Stück und Aufführung kritisieren. Die Kritik war für beides sehr schmeichehaft, sie lautete kurz und bündig: „S war sehr schön!“ Vor allem interessierte den angehenden Regenten der Doktor mit der spitzen Nase (Max Genth) und der Prinz (Julius Arndt). Daß ihm auch das Töchter (Olga Michon) ausnehmend gefiel, ist nicht verwunderlich, hat sie doch auch auf seinen väterlichen Kollegen Eindruck gemacht. Viel hatten wir beide für die kleinen Tänzer auf der Bühne übrig, die ihre Sache wirklich gut gemacht haben.

Auch die übrigen Mitwirkenden taten ihr Möglichstes, um dem höchsten Märchen zum Erfolg zu verhelfen, so Irma Thiede (Schulmeisterin), Richard Berbe (Schulmeister), Edmund Reszowski (Hofmarschall), Adam Plotel (Geheimsekretär), Alfons Walter (Kammerdiener) usw. Herrn Berbe muß der Regent Nr. 1 (Vater) jedoch eins im Vertrauen sagen: „Nolle Lern.“ Die Spielleitung konnte dem Stück noch einige Richter aufsetzen, wenn sie einige weitere Kapriolen des Dreigespanns: Hofmarschall, Geheimsekretär und Medizinalrat einschließen würde, die die jungen Gäste zum Lachen bringen müssen.

Die jugendlichen Theaterbesucher waren beifallsfreudig gestimmt und rührten eifrig die Hände. Die Schlussapotheose mit dem brennenden Weihnachtsbaum, dem Vortrage der „Sitten

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(198. Fortsetzung.)

Da traf das volle Mondlicht die schlafende Erscheinung in der Tiefe. Es war seine Unbekannte. Egon Berger fuhr vom Fenster zurück und bedeckte mit der Hand die Augen.

Da pochte es an die Tür. Egon öffnete und ließ den Hausmeister ein.

„Sie kommen, um mir zu sagen, daß man den müßigen Ruhekörper hier nicht brauchen kann“, sagte Egon. „Ich bekenne mich schuldig, aber ich fühle auch, daß ich ohne meine Musik, die einzige Trösterin, nicht existieren könnte. Wann soll ich die Wohnung räumen?“

Der Alte schüttelte ärgert den Kopf. „Wollen Sie mich nicht auch einmal erst reden lassen, Monsieur Berger?“ sagte er.

„So sprechen Sie!“ erwiderte Egon und lud den Alten ein, auf einem Stuhle Platz zu nehmen. „Die Herrschaft drüben hat sich wohl schon beschwert, herübergeschickt? Aber weiß Gott, ich konnte nicht anders!“

„Aber nein! Im Gegenteil!“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Daß Sie überhaupt so wunderbar wie heute noch nicht gespielt haben!“

„Das ist ja eine Schmeichelei, aber —“

„Sie geht nicht einmal direkt von mir aus! Ich und meine Tochter wissen zwar schon lange, daß Sie Ihrer Geige Töne entlocken, die einem alles in der Seele aufrütteln!“

„Sie werden ja ganz poetisch!“

„Ja wohl, tun Sie nur nicht so, als wenn Sie selbst so ein nächster Mensch wären!“

Das glaubt Ihnen ohnedies niemand, der Sie ein bißchen kennt!“

„Sind Sie heraufgekommen, um mir das zu sagen?“ bemerkte Egon mit einem Lächeln.

„Nein, es war etwas anderes! Also wie wir hörten, daß Sie doch wieder müßigten, trotz unserer Bitte, der neuen Herrschaft wegen, da wurde ich etwas ärgert, ich gestehe es ein. Wir, ich und meine Tochter, setzten uns draußen auf eine Bank und wollten sehen, ob von drüben das Mädchen nicht herübergeschickt würde. Na, unser Acker schwand bald, denn so wie diesmal hatten Sie überhaupt nicht gespielt, so lange ich die Geige dort höre! Wir vergaßen ganz die neue Herrschaft. Da mit einem Male stand sie vor uns!“

„Wer?“

„Die Baroness von drüben!“

„Also eine Baroness wohnt in der Villa?“

Egon warf es gleichgültig hin, und dennoch zitterte sein Innerstes.

Keine junge Frau, keine Witwe!

Ein Mädchen kam ohne weiteren Schutz, als den sehr fragwürdigen einer alten Dame, nach diesem Monaco!

„Eine Baroness von Henshausen, jawohl, eine Deutsche!“

Der Name war Egon völlig fremd. Aber er behielt ihn wohl.

„Wir waren nicht wenig erschrocken, die Dame in ihrem ganz hellen, leichten Kleide, so plötzlich vor uns zu stehen“, fuhr der Hausmeister fort. „Wer spielt hier bei Ihnen die Geige?“

fragte sie. Ich erschöpfte mich in Entschuldigungen und bot mich an, sofort hier heraufzukommen, um die nächtliche Musik abzustellen. Ich bin das ja meinem Grafen schuldig, welcher seine

Villa womöglich das ganze Jahr vermietet haben möchte!“

„Das begreife ich auch vollkommen!“ nickte Egon.

„Sie sind ein vernünftiger junger Mann, das weiß ich! Aber die Dame erwiderte mir, daß sie solche Musik über alles liebe und tief davon ergriffen wäre. Sonst stünde sie nicht vor mir. Als ich ihr dann noch Ihren Namen und Ihre Stellung nannte, nickte sie. „Ich kenne den Herrn!“ sagte sie halblaut. „Also keine Störung der Musik!“ Damit ging sie, so leicht, beinahe schwebend, daß es fast ausfing, eine Menge leicht über den dunklen Rasen. Wir blieben sitzen und horchten, bis das Stück aus war. Von der Dame sahen wir nichts mehr. Aber herzlich froh war ich doch, daß sie so gut hinauszog. Ich mußte gleich herauf, um Ihnen die Unterredung zu melden.“

Egon Berger streckte dem Alten die Hand über den Tisch hin.

„Ich danke Ihnen! Trinken Sie ein Glaschen Wein mit mir?“

„Na, dabei bin ich immer“, lächelte der Hausmeister. „Meine Tochter ist bereits schlafen gegangen, aber wir Alten finden nicht mehr so viel Schlummer. Wenn es Ihnen recht ist, plaudern wir etwas.“

Egon schenkte zwei Gläser ein und stieg an.

„Auf Ihre neue Herrschaft, die mir den besten Trost der Welt gelassen hat, meine Musik!“

„Auf die Musik selber, Herr Berger, und dann — auf die schöne Mondnacht!“

Die kleinen Augenlein des Alten lachten förmlich.

„Hängen die Gläser zusammen.“

Egon Berger dachte mehr, als er aussprach.

Er sah in Gedanken das schöne Gesicht, von dunkelbraunen Haaren umrahmt, vor sich.

„Mir ist in dieser Nacht ganz warm ums Herz geworden!“ gestand der alte Hausmeister.

Und Egon nickte still dazu.

War es Schicksalsspiel, daß er nun mit dieser Dame in einem von Hüten und Räumen abgesperrten, friedlichen Parke zusammenwohnte?

Daß es keine andere war, als sein Ideal aus Monte Carlo, wußte er nun.

Der alte Hausmeister wurde endlich doch müde und verabschiedete sich.

„Morgen spielen Sie wieder!“ lachte er. „Sie wissen ja, wer Ihnen zuhört!“

Damit ging er.

Egon Berger verschloß die Tür und schritt darauf langsam zum Fenster.

„Ich weiß, wer mir zuhört!“ flüsterte er. Den Fensterflügel zurückziehend, lehnte er lange an den Rahmen und sah in die stille Mondnacht hinaus.

42.

Graf Artur suchte am nächsten Morgen den Professor Dechanel auf. Sie hatten sich im Café de Paris zusammen bestellt. Als der Graf, natürlich etwas verspätet, kam, war der Professor bereits zur Stelle. Die noch immer gegebene Poffnung, Dechanel könne seine schöne Tochter mitbringen, wurde zunichte. Der Professor war allein gekommen, tadellos in Schwarz gekleidet, ordentlich würdevoll in seinem Benehmen. Die Herren begrüßten sich, wählten eine stille Ecke, wo sie von Lauschem vollkommen frei blieben, und Graf Artur konnte nicht umhin, zunächst nach Elise sich zu erkundigen. Er sprach zugunsten die Poffnung aus, daß man sich am Abend irgendwo treffen könne. Fortsetzung folgt.

Leitung
von 3—5 Uhr nachmittags
Kaiserstr. 121. In der

